

Bernhard Honsel

Ein Thema ergreift die Gemeinde: „Arche Noah — Rettung für alle“

Pfarrer Honsel erzählt hier, wie aus der Vorbereitung auf die Faschingsfeier der Gemeinde Ibbenbüren zum Thema „Arche Noah“ sich eine Eucharistiefeier für die Fastenzeit, eine „Klagemauer“, ein Klagegottesdienst in der Karwoche, Anregungen für die Ansprachen und verschiedene österliche Akzente ergaben. Der thematische Gottesdienst, von dem hier der Aufbau und die von den Jugendlichen verfaßten Texte und Gebete wiedergegeben werden, sowie die Ansprache und ausgewählte Klagen können eine Anregung bilden, ähnliches auch in der eigenen Gemeinde zu versuchen. red

Vom Karnevals-Thema zum thematisch gestalteten Gottesdienst

Jedes Jahr am Rosenmontag feiert die Gemeinde Karneval. Es wird offen ins Pfarrzentrum eingeladen. Rund 200 Gemeindemitglieder aller Altersgruppen und Schichten nehmen teil.

Wir stellen das Fest jedes Jahr unter ein anderes Thema. Dann feiert es sich leichter. Alle können sich vorbereiten und dazu beitragen — die Gruppen durch Sketche oder ähnliches; die einzelnen durch die Art ihrer Kostümierung.

Das Thema dieses Jahres lautete: „Arche Noah — Rettung für alle“. Eine Jugendgruppe, zwölf 15—16jährige Jungen und Mädchen, bereiteten eine Choreographie vor, um das Geschehen auf diesen Abend hin zu aktualisieren. Bei der Vorbereitung lasen sie den biblischen Text von der Sintflut und wurden davon so angesprochen, daß sie auf die Idee kamen, in der Fastenzeit zu diesem Thema einen Gottesdienst zu gestalten.

Ich fand das wunderbar.

Was hatte die Jugendlichen so angesprochen?

Im biblischen Text heißt es: „Gott will die Menschen und alle Lebewesen auf der Erde vernichten, weil die Menschen böse sind. — Gott rettet die Welt, weil es Noah gibt.“

Die Jugendlichen übertrugen den biblischen Text unmittelbar ins Heute: Die Menschen heute sind auch böse. Sie sind dabei, das Leben auf der Erde, ja die ganze Welt zu vernichten. Die Frage ist: Gibt es heute Menschen wie Noah, daß die Welt gerettet werden kann?

Die Religionspädagogin unserer Gemeinde, die diese Gruppe seit Jahren schult, bereitete mit den Jugendlichen den Gottesdienst vor.

Die Vorbereitung des Gottesdienstes

Das Thema: Die Geschichte der Sintflut — eine aktuelle Geschichte

1. Text lesen — was betrifft mich — was sagt mir diese Stelle — was hat das mit mir zu tun? (Die Jugendlichen schrieben ihre Gedanken auf einen großen Bogen Papier)
2. Welche Probleme der Menschheit werden angesprochen?
3. Was kann ich tun? (Jeder schreibt auf sein Blatt)

Zur zweiten Vorbereitungsrunde lud die Gruppe mich ein, um gemeinsam mit mir die konkrete Gestaltung des Gottesdienstes zu überlegen. In der Einleitung wollten die Jugendlichen die Entstehung des Gottesdienstes vorstellen.

Als Ort der Klage über die Bosheit der Menschen bot sich die Eröffnung an, verbunden mit dem „Herr erbarme dich“. Doch wir hatten so viele Klagen, daß wir sie im Gottesdienst nicht alle unterbringen konnten. Es tauchte der Gedanke auf, hinten in der Kirche eine Klagemauer zu errichten. Dort konnten alle Klagen angebracht werden. Dann hätten auch die Gottesdienstbesucher die Möglichkeit, ihre Klagen aufzuschreiben und anzuheften.

Es genügt nicht zu klagen. Es gilt auch umzudenken.

Hier sah ich eine gute Möglichkeit, das Leitwort von Misereor unterzubringen: „Anders leben — gemeinsam handeln“ (Leitwort Misereor 1981), verbunden mit dem Hinweis auf das Projekt der Gemeinde.

Die Jugendlichen hatten Fürbitten und Impulse formuliert. Wir kamen überein,

die Fürbitten an der gewohnten Stelle nach der Gabenbereitung und die Impulse nach der Kommunion — vor der Entlassung — anzubringen. Von mir erwarteten die Jugendlichen in der Verkündigung eine theologische Deutung des Problems. (Das Gespräch in der Gruppe war mir dafür eine große Hilfe.)

In der dritten Zusammenkunft gestalteten die Jugendlichen die Klagemauer. Sie malten mit Plakatfarben auf einen großen Bogen Papier (5 × 4 m) eine Mauer und brachten diese hinten in der Kirche am Eingang an der Wand an. Ein Jugendlicher schrieb groß mit Fingerfarbe in die Mitte der Mauer:

„Unsere Erde bleibt erhalten, solange es Menschen gibt, die umdenken“

„Ich beklage . . .“

Wir stellten einen Tisch mit Zetteln und Stiften davor.

Der Gottesdienst

Wir wählten den 2. Fastensonntag — noch nahe zu Karneval und gleichzeitig schon Sensibilisierung für Misereor. Es wirkten je drei Jugendliche in den vier Gottesdiensten mit (2 Samstagabend/2 Sonntag).

Einleitung (Sprecher)

Das Karnevalsfest der Gemeinde am Rosenmontag hatte das Leitwort: „Arche Noah — Rettung für alle“. Bei der Vorbereitung lasen wir den biblischen Bericht über die Sintflut. Beim Bedenken des biblischen Textes erkannten wir, daß die Situation damals und heute sehr ähnlich ist. Das Leben auf der Erde sollte vernichtet werden, weil die Menschen böse waren. Das Leben wurde gerettet, weil es Noah gab.

Wir meinen: heute besteht die Gefahr, daß wir Menschen das Leben auf der Erde vernichten, indem wir uns selbst, die Mitmenschen, die Dritte Welt und die Natur ausbeuten. Es stellt sich die Frage, wie wir überleben können.

Zum Kyrie: Klagerufe

1. Ich beklage, daß wir so rücksichtslos mit der Natur umgehen.

Wir leiten die Chemikalien in die Flüsse, daß die Fische sterben. Wir holzen die Wälder, daß die Wüste jährlich wächst. Wir vernichten die Natur und uns dazu.

Vorsänger/Gemeinde: „Herr, erbarme dich“
2. Ich beklage die große Ungerechtigkeit zwischen Arm und Reich in der Welt. $\frac{1}{3}$ der Menschen lebt im Überfluß; $\frac{1}{3}$ der Menschen hat gerade genug; und $\frac{1}{3}$ der Menschheit ist unterernährt.

Ich beklage, daß wir eine Wirtschaftsordnung haben, die bewirkt, daß die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden. Und ich fühle mich ohnmächtig, das zu ändern. — „Herr, erbarme dich!“

3. Ich beklage, daß ich von der Arbeit meiner Freunde profitiere, daß ich von meinen Mitmenschen viel nehme, aber ihnen nichts wiedergebe. Das fällt mir besonders in der Schule auf. — „Herr, erbarme dich!“

4. Ich beklage, daß ich zu wenig Zeit für mich selber und für die Familie habe. Ich lasse mich oft zu sehr beladen, sodaß ich meine eigentliche Aufgabe nicht erfüllen kann. — „Herr, erbarme dich!“

Gebet

Herr, unser Gott,
du bist ein Gott der Menschen,
ein Gott des Lebens und der Liebe.

Wir bitten dich: Öffne uns für dein Wort, das Frieden stiftet und Freiheit schenkt. Laß uns mithelfen, eine Welt aufzubauen, in der die Menschen sich geborgen fühlen. Darum bitten wir dich

durch Christus, unseren Herrn. Amen

Lesung (Gen 6,5—8 und 13—22)

Ansprache (unmittelbar nach der Lesung!)

Das Leben auf der Erde soll vernichtet werden, weil die Menschen böse sind. — Das Leben bleibt erhalten, weil es Noah gibt; Noah, ein rechtschaffener Mensch, der nach Gottes Geboten lebt.

Als die Jugendlichen diesen Text gelesen hatten, sagten die einen: Gott will die Welt vernichten; die anderen: Gott ist gnädig, er rettet die Welt. Wir überlegten und kamen zu dem Ergebnis: Hier in diesem Text wird menschlich von Gott gesprochen. Die Menschen vor 3000 Jahren haben das, was

sie erlebten und nicht erklären konnten, Gott zugeschrieben, die Entstehung des Wetters, die Unbilden der Natur, usw. — Können wir Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts das heute noch? Es war und ist eine Versuchung für Menschen, auch heute sich zu entlasten, sich von der Verantwortung zu befreien.

Kardinal Volk als Dogmatiklehrer pflegte zu sagen: Gott tut nichts, was der Mensch tun kann. Die Theologie ist die Beschreibung der Erfahrungen des Menschen aus der Sicht des Glaubens.

Wir sehen heute: Die Welt, die Natur, die Menschen werden ausgebeutet, es besteht die Gefahr der Vernichtung. Wir erkennen: Wir Menschen vernichten die Welt; wir Menschen beuten sie aus.

Die Natur ist dem Menschen übergeben worden; Schöpfungsauftrag: Bebaue die Erde und mache sie dir untertan. Der Mensch hat entsprechend diesem Auftrag die Technik entwickelt und das Leben auf dieser Welt in mancher Beziehung vermenschlicht. Jetzt besteht die Gefahr, daß die Technik und das, was daraus wächst, dem Menschen entgleitet, daß er die Welt nicht mehr ordnen kann.

Zum Beispiel: Es ist eine Weltwirtschaftsordnung entstanden, die immer noch die Reichen reicher werden läßt und die Armen in der Armut beläßt. Diese Weltwirtschaftsordnung ist von Menschen entwickelt worden.

Ein anderes Beispiel: Die Rüstung. Der Mensch hat den Fortschritt in der Technik auch und zumeist zuerst auf die Rüstung angewendet. So kommt es, daß täglich 2,5 Mrd. Dollar für Rüstungszwecke ausgegeben werden. Es sind soviel Vernichtungswaffen gespeichert, daß wenn sie entzündet werden, das Leben auf der Erde vernichtet wird.

Können wir Menschen Gott anlasten, was wir gemacht haben? Wir Menschen können diese Zustände ändern. Als einzelne sind wir ohnmächtig, hilflos, und doch muß es beim einzelnen anfangen. Wenn viele einzelne ihr Verhalten ändern, wird sich das auswirken, und umgekehrt: wenn viele einzelne, wie bisher weiter wahllos den Wohlstand mehren, geht das auf Kosten

der Natur, auf Kosten der Dritten Welt, auf Kosten vieler Menschen; persönliche Schuld wirkt weiter. Unschuldige gehen mit zu Grunde; umgekehrt: wenn einzelne ihr Verhalten ändern, wenn sie umdenken und das, was in ihrer Macht steht, tun, wird sich das ebenfalls auswirken.

Die Geschichte von der Sintflut, die Geschichte von Noah ist eine tröstliche Geschichte. Die Situation schien aussichtslos, und doch ging es weiter; die Welt, die Menschen wurden gerettet.

So war es oft im Laufe der Geschichte. Es gab viele Katastrophen, durch Naturereignisse, durch Kriege. Die Situation schien aussichtslos, und doch ging es weiter. Zuletzt, die Älteren haben es erlebt: welch eine Verwüstung durch den 2. Weltkrieg, welche Aussichtslosigkeit nach dem Krieg, und doch, es ging weiter.

Die Geschichte von Noah ist eine tröstliche Geschichte. Es gibt viele Anzeichen, daß auch heute die Menschen die Situation erkennen und ihre Verantwortung, daß Menschen bereit sind umzudenken und neu anzufangen. Wir dürfen sicher sein: Gott ist mit uns auf unserem Weg. Er will auch heute, daß die Welt gerettet wird.

Fürbitten

(als Antwort jeweils 1 Strophe GL 299)

1. *Sprecher:* Ich habe viele Wünsche. Ich möchte vieles tun. Herr, hilf mir, daß ich in der Fastenzeit den Mut finde, mich zu entscheiden, was für mich wichtig ist.

2. *Sprecher:* Von Kind an bin ich gewohnt, daß Mutter mich umsorgt. Das ist angenehm und ganz selbstverständlich. Laß mich aufmerksam sein, daß ich in der Familie und auch sonst nicht nur nehme, sondern auch bereit bin, meinen Teil zu geben.

1. *Sprecher:* Wir hören oft von der Not in der Welt und sehen schnell darüber weg. Ich weiß noch keine Lösung. Herr, gib mir den Mut, die Not anzuschauen, auszuhalten. Herr, gib mir den Mut, was in meiner Macht steht, auch zu tun.

2. *Sprecher:* Hier in Ibbenbüren ist uns die Natur noch weitgehend erhalten geblieben. Herr, gib uns offene Augen, daß wir die Natur nicht noch mehr beschmutzen

und zerstören. Wenn wir die Natur schonen, haben wir selber Freude daran.

Gebet zur Gabenbereitung

Herr Jesus Christus, im Zeichen des Brotes warst du zu erkennen für deine Freunde; im Zeichen des Brotes weilst du unter uns. Wir bitten dich: Gib uns den Mut, uns vorbehaltlos deinem Kommen zu öffnen. Laß uns die Momente der Angst, der Unruhe und auch der Freude zum Anlaß nehmen, dir immer näher zu kommen. Amen

Nach der Kommunion — Impulse

Sprecher: Ein brasilianisches Sprichwort: „Wenn einer allein träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, ist das der Anfang einer neuen Wirklichkeit.“

Kehrvors: Ein neuer Himmel, eine neue Erde, neue Menschen, neues Land, ein neuer Geist, eine neue Sicht, die den Tod durchbricht.

Sprecher: Wir träumen von einer Welt, in der es viel Zeit gibt

- Zeit für mich, damit ich Dinge tun kann, die mir Spaß machen;
- Zeit für die Menschen um mich herum, damit wir *miteinander* leben und Freude und Sorge teilen;
- Zeit für die Schönheit der Natur: die Blumen, den Wald, Sonne und Wind, an denen ich mich jeden Tag neu freuen kann.

Kehrvors: Ein neuer Himmel . . .

Sprecher: Wir träumen von einer Welt des Friedens . . .

- wo alle Menschen friedlich miteinander leben und keiner wegen seiner Nationalität oder Andersartigkeit verachtet wird;
- wo wir in jedem den Menschen sehen und nicht einen möglichen Feind;
- wo Frieden und Gerechtigkeit schafft, daß keiner hungern muß;
- wo Waffen und Armeen überflüssig sind, weil es nur eine Welt gibt, in der die Grenzen fehlen.

Kehrvors: Ein neuer Himmel . . .

Schlußgebet

Herr, unser Gott, bleibe bei uns in dem Wort Jesu, deines Sohnes. Gib, daß wir es

freimütig verkünden und konsequent in die Tat umsetzen. Laß uns verkünden und leben, was wir gesehen und gehört haben — heute und alle Tage bis in Ewigkeit.

Die Klagemauer . . .

Fast alle Gottesdienstbesucher schauten sich vor oder nach dem Gottesdienst die Klagemauer an. Am ersten Sonntag schrieben nur wenige, doch an den folgenden Sonntagen wurden es immer mehr, die ihre Klagen aufschrieben. Die Themen sind vielfältig wie die Menschen. — Einige Beispiele:

Ich beklage, . . .

- daß wir so oft andere kritisieren, aber selbst oft nicht fähig sind, das zu tun, was in unserer Macht steht.
- daß wir so oft aus Furcht oder Bequemlichkeit den leichten Weg der Anpassung gehen, statt unsere Meinung mit Mut auch zum Risiko zu vertreten.
- daß die Zukunftssorgen vieler (junger) Menschen als kriminelle Akte abgewertet werden.
- daß ich es nicht in der Schule schaffe.
- daß wir aus dem Grauen des 2. Weltkrieges nicht lernen, daß wir immer noch rüsten und uns nicht *ganz* für den Frieden einsetzen.
- daß es mir oft schwer fällt, Behinderte als normale Menschen zu behandeln.
- daß so viele Menschen nicht an die Liebe Gottes glauben können, weil sie die Liebe der Menschen nicht erlebt haben.
- daß ich nicht wenigstens in der Fastenzeit den Mut habe, auch den Gästen zu sagen: Ich biete weniger zum Knabbern und Trinken an, damit wir gemeinsam den Armen der 3. Welt helfen.
- daß wir in unserer Gesellschaft den Menschen danach beurteilen, wie „produktiv“ er ist, was er kann und weiß, und nicht danach, was er ist.
- meine Begrenztheit in Begegnungen mit Menschen.

. . . und ihre Verwandlung

Das Anwachsen der Klagemauer und der Inhalt der Klagen haben mich so beeindruckt, daß wir überlegten, in der Kar-

woche am Dienstagabend einen Klagegottesdienst besonderer Art zu halten. Rund 70 vorwiegend junge Menschen folgten der Einladung. Wir versammelten uns auf dem Chorraum auf dem Boden sitzend um Brot und Wein und feierten zwei Stunden Klagegottesdienst.

Aus dieser Vorbereitung erwachsen auch die Ansprachen für Karfreitag und Ostern. Karfreitag: „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ — Die Klage damals und heute in mir, in der Welt.

Ostern: Ein Mädchen sagte am Dienstagabend beim Klagegottesdienst: „Soviel Klagen, gibt es denn keine Hoffnung?“ Das führte weiter. Im Laufe der Zeit überlegten wir auf Ostern hin. Für Ostern wählten wir das Thema: „Leid wird sich in Freude wandeln.“ Wir überlegten, wie wir die Klagemauer österlich gestalten könnten. Die Gruppe flocht bunte Blumen aus Krepppapier und heftete diese am Kar Samstag an die Mauer zwischen die Klagen. Oben an die Mauer, über den Klagen brachten wir das Thema an. „Leid wird sich in Freude wandeln.“

So steht die Wand jetzt da. Ein Zeugnis für den Weg der Gemeinde von Karneval, durch die Fastenzeit, über Karfreitag bis Ostern. Immer wieder verweilen Besucher vor der Wand.

Am Eingang der Kirche, neben der Klagemauer steht eine Stellwand. In der Fastenzeit informierte sie über das Misereor-Projekt der Gemeinde: „Saatgut für Somalia“. Seit dem Ostermorgen steht auf der Wand in großen bunten Buchstaben die frohe Botschaft: „Christ ist erstanden, Halleluja.“

Bücher

Gott und das Böse

1. *Herbert Haag*, Teufels Glaube. Verlag Katzmann, Tübingen 1974, 544 Seiten.

2. *Walter Kasper* — *Karl Lehmann* (Hrsg.), Teufel — Dämonen — Besessenheit. Zur

Wirklichkeit des Bösen, Matthias-Grüne-wald-Verlag, Mainz 1978, 148 Seiten.

3. *Klaus P. Fischer* — *Hartmut Schieder-mair*, Die Sache mit dem Teufel. Teufels-glaube und Besessenheit zwischen Wahn und Wirklichkeit, Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1980, 254 Seiten.

1. Das Buch von Haag mußte einmal ge-schrieben werden. Es mußte einmal theolo-gisch nachgewiesen werden, daß sich die Menschenfreundlichkeit Gottes nicht mit einem Teufelsglauben verträgt.

Haag und seine Mitarbeiter informieren zunächst ausführlich über den traditionel-len Teufelsglauben (29 ff: Systematische Theologie katholisch und evangelisch, Ka-techese, Gebet und Liturgie, Kirchliches Lehramt). Schon diese Informationen sind mit einem interdisziplinären Gespräch ver-bunden, wobei Tiefenpsychologie, Ethno-logie und Soziologie in den Vordergrund treten; philosophische Argumente treten in den Hintergrund.

Zum traditionellen Teufelsglauben ergibt sich folgendes: In der katholischen Dog-matik herrscht eine einhellige Meinung vor, nämlich, daß es den Teufel und un-zählige Dämonen gebe. Ferner ist der Ka-tholizismus durchgehend und grundsätzlich dualistisch strukturiert. Für die evangeli-sche Theologie gilt: Während beispiels-weise Luther teufels- und dämonengläubig war, beginnt mit Schleiermacher eine opti-mistische Phase, die eine Teufelsmacht ab-lehnt. Mit dem Ende des optimistischen Neuprottestantismus im 20. Jahrhundert gibt es Neuentwürfe zur Satanologie und Dämonologie. Barth spricht vom „Nichtigen“, das von Gott zugelassen, aber nicht geschaffen ist (65).

Haag argumentiert programmatisch fol-gendermaßen: Die Thematisierung des „Teufels Glaubens“ fordere primär eine theologische Argumentation, wobei die zen-trale Frage laute: Sind biblische Aussagen über den Teufel und die Dämonen so, daß sie zum Glauben an böse, außerweltliche und personale Mächte verpflichten? Haag und seine Mitarbeiter antworten hier mit „Nein“.

Dieses „Nein“ beruht auf biblischen Ein-